

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 5

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Fernfeuer.

In den Nummern 34 und 35 der „Militär-Zeitung“ des Jahres 1878 ist eine „Instruktion betreffend das Feuergefecht der Infanterie“, von Herrn Oberst Rudolf Merian, gebracht worden; in derselben werden auch Bestimmungen über die Abgabe von Salven auf große Distanz aufgestellt.

Der Herr Verfasser macht uns nun aufmerksam, daß er einen Zusatz zu der Instruktion hätte machen sollen, bei der Vorschrift auf Distanzen über 400 Meter stets auf den scheinbaren Fuß des Objekts zu zielen „mit Zugabe von 50 bis 100 Meter Aussatzhöhe, je nach der Distanz, über die geschätzte Schußdistanz.“ Dieses ist sehr wichtig, sonst schießt die Mehrzahl der Schützen zu kurz und auf die Köpfe der Feinde kann man auf die großen Distanzen nicht zielen; man kann auch bei einer Compagnie, schießend auf 900 Meter Distanz, eine Section mit Aussatz auf 900, zwei Sectionen auf 950 und eine Section auf 1000 Meter schießen lassen. — Es dürfte dieses in der Praxis das Beste sein.

Wir nehmen diese Mittheilung um so lieber zur Kenntniß, als die Instruktion Herrn Oberst Merian's für unsere Offiziere überhaupt von großem Werth ist und benützen die Gelegenheit, dieselbe neuern-bings unsren Cameraden der Infanterie zum Studium anzuempfehlen. Der darin behandelte Gegenstand ist für sie von der höchsten Wichtigkeit. Die Vorschriften sind speziell dem Bedürfnis und der Leistungsfähigkeit unsrer Waffen und unsrer Mannschaft angepaßt und das Ganze so kurz gefaßt, daß es jeder Offizier und Unteroffizier leicht lesen und im Gedächtniß behalten kann.

Sehr auffällig ist die Uebereinstimmung der Ansichten und Vorschläge des Herrn Oberst Merian mit denen, welche der russische General Seddeler in seinen Artikeln: „Über die taktischen Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Feldzug“ ausspricht, obgleich Oberst Merian im Verlauf des vorigen Winters noch keine Kenntniß von den damals noch nicht publizirten Artikeln dieses verdienstvollen Offiziers und Militärschriftstellers haben konnte.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß auch bei uns in Zukunft, wie bereits in andern Armeen geschieht, dem Salven-Feuer auf große Distanz bedeutende Aufmerksamkeit zugewendet werden wird. Bei der letzten Conferenz der Kreisinstruktoren hat die Einführung der Fernfeuersalven einen Verhandlungsgegenstand gebildet. D. N.

Eidgenossenschaft.

— (Versezt in die Landwehr) Alters halber oder auf gestelltes Ansuchen wurden u. a. von der Cavallerie: Herr Hauptmann Welly, P. A., in Genf; von der Artillerie: 4 Oberleutnants und 1 Lieutenant; vom Genie: die Herren Hauptleute: Eynard, Edmond, in Rolle; Baumann, Fried, in Bern; Businger, Ferd., in Stans; Laux, Jules, in Stuttgart; Wolf, Otto, in Fluntern; Gionella, Ferdinand, in Neuarroca, und Lieutenants; von der Sanität: 38 Hauptleute und 6 Oberleutnants; 3 Apotheker-

Oberleutnants; von der Verwaltung die Herren Majore: Egli, Emil, in Luzern und Hegg, Emanuel, in Bern; die Herren Hauptleute: Sieber, Jos., in Solothurn; Walter, Em., in Biel; Schreiber, Carl, in Aarh; Müller, Joh., in Wehden; Wiesendanger, Ernst, in St. Gallen; Corrents, Alphonse, in Sitten; Moser, Leopold, in Hüniken; Korni, R., in Altdorf; Balzer, P., in Chur; Eberhard, Fried., in Burgdorf; Karrer, Ab., in Teufenthal; Gaven, B., in Sitten; Siegler, Jos., in Buchs; Schalch, E., in Schaffhausen; Thürasla, A., in Kreuzburg; Kälin, P., in Einsiedeln; Moser, A., in Feuerthalen; Bener, P., in Chur; Rütteli, Octave, in Genf; ferner 14 Oberleutnants und 4 Lieutenants, nebst 6 Stabssekretären.

— (Wandervorträge von Herrn Oberst Ott) über den Besuch, welchen er in Begleitung des Herrn Lieutenants Brüttstein der Türkei gleich nach dem Friedensschluß abgeschafft, die Reise in Bulgarien und die Studien über die Befestigungen von Plewna und am Schipkafuß, wurden in Aarau und Biel (an letzterem Orte am 24. Januar im Rathausaal) abgehalten. Der siehende Vortrag des Herrn Oberst Ott erhielt durch Vorwerfen vieler Karten und Pläne ein besonderes Interesse. — Am Sonntag den 26. hielt Herr Oberst Ott in Olten den Genie-Offizieren einen beinahe vierstündigen Vortrag über das gleiche Thema. Es hatten sich gegen hundert Genie-Offiziere aus verschiedenen Thesen der Schweiz eingefunden. — Es wurde bei dieser Gelegenheit dem Wunsche Ausdruck gegeben, der Bericht mit den Beilagen möchte von der Eidgenossenschaft veröffentlicht und sämmtlichen Genie-Offizieren zugestellt werden.

— (Der schweizerische Rennverein) hat infolge der Initiative der Mitglieder des Berner Offizierevereins einen namhaften Zuspruch erhalten. In der Hauptversammlung vom 7. Januar wurde die „Sektion Bern“ des schweizerischen Rennvereins definitiv konstituirt und die Statuten berathen. Zum Präsidenten der Sektion ist Herr Oberst-Divisionär Meyer, zum Vizepräsidenten Herr Kommandant Heller, zum Sekretär und Kassier Herr Kavalleriehauptmann Schnell und zu Komitatemitgliedern die H. Oberstleutnants v. Grenus und Büchi-Marcuard ernannt. Die Versammlung beschloß einstimmig, sich beim Centralverein des schweizerischen Rennvereins für die Uebernahme des dreijährigen Wettkampfes anzumelden. Die Sektion Bern beabsichtigt, bei Abhaltung dieses Wettkampfes hauptsächlich das Militär- (Gardisten) und Trabrennen für die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der schweizerischen Armee, welche mit ihren Dienstpferden konkurriren zur Geltung zu bringen.

— (Ein Veteran). Hauptmann Egli, ein Veteran, der noch unter Napoleon I. und dann unter den Bourbonen in den französischen Schweizer-Regimentern gedient hat, ist in Luzern im Alter von 84 Jahren gestorben. Derselbe war Besitzer der Ehrenlegion. Nach Abdankung der Schweizerregimenter wurde Hauptmann Egli in gleichem Grade in der schweizerischen Milizarmee mehrfach verwendet. Er blieb rüstig bis in das höchste Alter. Eine kurze Krankheit mache seinem Leben ein Ende.

M u s l a n d.

Österreich. († Johann Freiherr Fröhlich v. Salis-Soissons, f. f. Oberst.) Ein tapferer Soldat ist aus dem Leben geschieden. — Im Jahre 1824 zu Prag als Sohn eines Offiziers geboren, trat Fröhlich 1838, nachdem er die Kadetten-Compagnie in Olmütz als einer ihrer vorzüglichsten Böglinge absolvierte, in die Armee ein. Als Cadet und Lieutenant diente er durch 10 Jahre im Infanterie-Regimente Nr. 25, als Oberleutnant wurde er zum 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regiment übersezt, im April 1850 Hauptmann, wurde er Adjutant des Kaisers, 1856 Major und Flügel-Adjutant der I. Armee, 1859 Oberstleutnant bei Baron Reischach-Infanterie Nr. 21; nach beendetem Feldzuge, December 1859, quittirte er seine Charge und erhielt den Obersten-Charakter. — Er hatte Gelegenheit, alle Feldzüge, welche in seine Dienstzeit fielen, mitzumachen, sich als ein mutiger und umsichtiger Soldat und Führer zu bewähren. 1848 focht er bei der Belagerung von Palmanova, in den

Treffen bei Visco, Treviso, in den Schlachten von Vicenza, Sommacampagna, Gustozza und Sallonze. — 1849 als Generalstabsoffizier beim Armeec-Commandanten und Banus Jellach wohnte er im ungarischen Heerzuge den Schlachten bei Kapelna, den Treffen bei Mallar, Isaszegh, den Schlachten bei Hegyes, Dr-Becke, der Belagerung von Peterwarstein bei. Als Commandant des Grenzler-Grenadier-Bataillons Baron Neisbach-Infanterie, 1859, fecht er die Schlachten von Magenta und Solferino mit. Seine Heldenhat bei Sallonze: die Eroberung feindlicher Geschüze aus eigener Initiative d. h. ohne Befehl, aus welchen er mit eigener Hand und in höchst wissamer Weise die feindlichen Truppen beschoss, erwarb ihm (gleichzeitig mit Lieutenant Felsberg) das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens und damit den erblichen Freiherrnstitut; seine Tapferkeit bei Hegyes das Militärs Verdienstkreuz, die heldenmütige Vertheidigung des Friedhofes von Solferino das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — Fröhlich verließ nach abgeschlossenem Frieden (Ende 1859) den aktiven Dienst und ließ sich auf der angelaussten Besitzung Szaklesin im Sempliner Comitate nieder. Später verkaufte er diese Besitzung und erwarb das Schloß Wernberg in Kärnthen. Hier verbrachte er mehrere Jahre. In einem Anfall von Melancholie mache Fröhlich am Weihnachtstag durch einen Pistolenhüß seinem Leben ein Ende.

Frankreich. (Die höhere Militärschule (Kriegsschule) hat ihren Jahresabschluß vollzogen. Es sind 67 Offiziere mit dem Diplom der Befähigung für den Generalstabsdienst aus der Schule ausgetreten; darunter erhielten 27 die Classification „sehr gut“. — Dieses Resultat wird als ein im hohen Grade befriedigendes bezeichnet.

Frankreich. (Schießwesen.) In Frankreich wird ein immer größerer Werth auf die Schießausbildung der Infanterie gelegt; das bezeugen manche Maßnahmen der höheren Behörden, wie die seit einiger Zeit in den Militärs-journalen zu einer stehenden Rubrik gewordenen Mittheilungen über die in allen Theilen des Landes bestehenden und von der Regierung durch Lieferung von Gewehren und Munition unterstützten Schießvereine und deren Preisschäften. Registriert muß in dieser Beziehung auch eine Anordnung werden, welche sich in der kriegsministeriellen Verfügung vom 7. Oktober 1878 über die Vertheilung der Mannschaften der Classe 1877 auf die verschiedenen Truppenteile befindet, deren erste Portion am 8. und 12. November und deren zweite Portion am 16. November 1878 eingestellt wird. In diesem Felsa wird vorgeschrieben, daß diejenigen jungen Leute, welche bei einem Konkurrenzschießen im In- oder Auslande einen Preis erhalten haben, das betreffende Diplom vorzulegen aufgefordert werden sollen, und daß dann in deren Soldbuch (livret individuel) auf der der Eintragung der Schießprämien gewidmeten Seite der Empfang der Prämie verzeichnet werde. Hervorgehoben wird ausdrücklich, daß, da die Schießausbildung eine große militärische Wichtigkeit besitzt, man die jungen Leute nicht genug ermutigen könne, schon vor ihrem Eintritte in den Dienst sich Schießfertigkeit anzueignen.

(M. W. B.)

Frankreich. (Militärischer Schleuderball.) Man liest im „Jurnal des Débats“: Wir fügen uns so gut, wie irgend wer, in den Geist der Zeit, und es würde uns niemals bekommen, von den Heeres-Angelegenheiten heute in dem strengsten Tone zu sprechen, der unmittelbar nach dem Kriege von 1870 am Platze war. Wenn die acht Jahre, die seitdem vergangen sind, für die Wiederherstellung unserer Wehrkraft verwerthet wurden, haben sie doch vielleicht noch mehr dazu gedient unserem National-Charakter seine alte Gorgosigkeit wieder zu geben. Jeder Zweifel an der Zweckmäßigkeit Dessen, was gehabt wird, ist bei nahe unverständlich geworden, und nur noch einige Nachzügler, welche die öffentliche Meinung gar nicht mehr anhört, verschwenden ihre Zeit damit, zu kritisiren, was die Armees-Verwaltung thut oder was die Kammern nicht thun, welche letzteren z. B. die zwei großen organischen Gesetze über die Administration der Armee und über den Generalstab in der Schwebe lassen. Wie gern man aber auch bereit sein mag, sich mit aller Welt zu beglückwünschen, fällt es doch schwer, den Missionen, welche von Zeit

zu Zeit den Einklang der allgemeinen Bürgschaften stören, das Ohr zu verschließen. Alljährlich um die Zeit der großen Ma- nuover erzählt man sich das Abenteuer einiger Intendanten, welche ganze Regimenter vierundzwanzig Stunden lang ohne Brot ge- lassen, oder durch eine zufällige Namensähnlichkeit getäuscht, das Fleisch 20 Kilometer weit weg von dem Orte erbeutet haben, wo ausgehungerte Mägen seiner harrten. Diese Anekdote, welche noch vor wenigen Jahren die öffentliche Meinung empört hätten, gewinnen ihr jetzt nur ein Lächeln ab; betnahe könnte man sagen, sie wären in den großen Manövern die komische Seite, um derenwegen das Publikum ihnen stets seine Theilnahme schenken wird. Bei dieser leichtsinnigen Nutzung der Geister bereitete uns der Lärm, welchen die Bläser wegen des Zwischenfalls der Cavalieristen von Saint-Cloud erhoben, eine angenehme Überraschung. Der „Aventi militaire“ hat zuerst erzählt, daß am 5. December eine Reiterei-Comone von etwa 160 Mann und 300 Pferden in diese kleine Stadt eingerückt ist, ohne daß man derselben ihre Ankunft angemeldet hätte. Weder Casernen noch Lebensmittel oder Fourage waren bereit, so daß Reiter und Pferde den ganzen Tag sozusagen ohne Kost verbringten müssten. Hätte die Kriegsverwaltung auf diesen Vorgang auch nur einiges Gesicht gelegt, so hätte sie ihn dementirt oder entschuldigt, und darauf haben wir umsonst gewartet, ehe wir das Wort ergreifen wollten. Man wird uns sagen, solche Unterlassungen seien nicht selten und im Jahre 1870 wären noch ganz andere vorgekommen; das ist sicherlich wahr, aber diese Neinlichkeit mit den Vorgängen vor acht Jahren hat durchaus nichts Verhüllendes. Die Einwohner von Saint-Cloud insbesondere müssten manche Beobachtungen anstellen, als sie von den Fenstern ihrer kaum aus ihren Trümmern wiedererstandenen Häuser eine Truppe französischer Reiter auf der Suche nach einer Ration und einem Obdach herumirren sahen. Man glaube nicht etwa, daß wir zur Über- treibung geneigt sind; wir finden ganz und gar nicht, daß es der Militärbehörde an Initiative, Wachsamkeit und nachdrücklichem Einschreiten fehlt; hat sie dies noch ganz kürzlich gegen einen Gelehrten in einer harten Maßregel bewahrt, über die wir uns jedes Urtheils enthalten haben! Nur sollte sie diese kostbaren Eigenschaften dazu gebrauchen, sich auch selbst zu überwachen; denn die kleinsten Dummköpfe nehmen einen bedenklichen Charakter an, sobald sie von den Männern begangen werden, welche die Sicherheit eines ganzen Landes in ihrer Hand haben. (B.)

Italien. (Präsenzzeit.) Ueber die Unzulänglichkeit des neuen Wehrgesetzes im Hinblick auf die allzu kurze Präsenzdienstzeit wird wiederholt Klage geführt und für die Infanterie statt der dreijährigen (rechts 32 monatlichen) die vierjährige Präsenzdienstzeit verlangt. Die „Italia Militare“, indem sie diese Frage bespricht, sagt: „Unsere Soldaten sind im Allgemeinen gute Burschen, leicht zu diszipliniren, wenn sie den Mann finden, der sie zu meistern versteht. Da sie aber schwer zur Ueberzeugung ihrer Pflichten zu bringen sind und nur aus Zwang nicht aus eigener Erkenntniß Soldaten-Eugenden üben, nur schwer begreifen wollen, daß jeder Staatsbürger verpflichtet ist, zur Vertheidigung des Vaterlandes unter den Waffen zu stehen; so brauchen sie auch verhältnismäßig länger, um sich alle nothwendigen Militärischen Kenntnisse und Militär-Eigenschaften zu erwerben. Der militärische Geist und die militärischen Eugenden sind vorzüglich entwickelet in der deutschen Jugend und dort genügen drei Jahre Präsenzdienstzeit. In Italien sind aber auch für Infanterie-Soldaten vier Jahre unerlässlich, will man nicht erleben, daß die zukünftige italienische Armee im Felde, in Bezug der Ausbildung und des militärischen Geistes noch niedriger stehe als dies im Jahre 1866 der Fall war. Das italienische Offiziers-Corps ist seit 1866 allerdings intelligenter und tüchtiger geworden, der italienische Soldat aber hat an Tüchtigkeit wie überhaupt an Qualität seit 1866 abgenommen.“

Italien. (Volete l'Italia? Pensate all' esercito*). Dies der Titel eines unlangst vom Obersten Morici in Palermo (Druck von G. Olivieri) veröffentlichten Werkes. Es ist dies ein wiederholter Nothschrei an die Adresse der Re-

*.) Wollt Ihr Italien? Denkt an das Kriegsheer.

gierung und des Landes, damit sie ohne Verzug Vorlehrungen treffen möge gegen das gefährdende Schicksal des Heeres. Und die Gefahr ist, nach dem Verfasser, eine wirklich höchste und unächst bevorstehende. Unsere Militär-Anstalten sinken leider täglich tiefer und der Verfall wird zur gänzlichen Zerstörung derselben führen. Wenn sich das Heer von diesem Banne nicht losmacht, wird Italien bestehen können? Die Macht ist das einzige Recht der Staaten, und die Existenz der schwachen Staaten besteht entweder gar nicht, oder ist eine von andern abhängig. Die Auflösung des Kriegsheeres wird das Ende der Unabhängigkeit, ja vielleicht der Einheit Italiens bezeichnen.

Laut der letzten Statistik des Generals Corre besteht die National-Armee aus 1,212,620 Mann; welchen Werth der Oberst Morici demselben beimitst, erhebt aus der nachstehenden, sehr genauen Darstellung:

Das stabile Heer ist aus nur 200,000 Mann zusammengesetzt mit Inbegriff der Unteroffiziere, welche eine über 6monatliche Abrechnung inne haben.

Die mobile Militz von circa 86,000.

Alles Wehrige ist entweder wegen des Alters oder Mangel an militärischer Ausbildung und Erziehung absolut ohne Werth.

Dem stehenden Heere fehlen $\frac{1}{3}$ an Unteroffizieren, von den vorhandenen sind $\frac{2}{3}$ im schlechtesten Zustand, $\frac{1}{4}$ hat demnächst die Präsenzzelt vollstreckt.

Die mobile Militz ist sozusagen gänzlich ohne Unteroffiziere.

Im stabile Heer fehlt $\frac{1}{2}$ der Unteroffiziere, $\frac{2}{3}$ von den präsenten, hauptsächlich durch das Alter oder durch Strapazen, ist zu längerer Dienstleistung unfähig.

Es ist keine Hoffnung, um diese Lücken durch eine umfangreichere Rekrutirung auszufüllen. Binnen 4—5 Jahren werden die leeren Stellen in unseren Offiziers-Gadren die wirkliche Zerstörung der Armee kennzeichnen.

Nach einer solch entzückenden Darstellung ruft der vortreffliche Verfasser aus:

„Sehen wir vor, so lange wir noch Zeit haben, sehen wir vor, wenn es uns am Herzen liegt, das größte Unglück, das dem Lande begegnen kann, zu beschwören.“ Und die hauptsächlichen Vorlehrungen, welche er vorschlägt, sind folgende:

Offiziere. — Die Ergänzung derselben ist dadurch zu erweitern, daß man diese Gattire zu einer behaglicheren macht, durch Erhöhung der Gehalte, zu einer schnelleren durch Beförderung nach der Wahl, begehrlichen dadurch, daß man selbe mit höherer Achtung umgibt.

Unteroffiziere. — Diese werden nie fehlen, noch werden dieselben abnehmen, wenn man einen Unteroffiziers-Stand ins Leben ruft, welchen dem beschiedenen Ehrgelde entspricht: Solches wäre: Abschaffung der langen Präsenzzelt, Erhöhung der Löhnung von zwei zu zwei Jahren, unbegrenzten Anspruch auf eine stabile Anstellung nach einer gewissen Anzahl von Dienstjahren und der Charge. Anspruch auf Heirath nach vollstreckter 12-jähriger Dienstzeit, wenn in einer stabilen Anstellung. Gebühr einer halben Portion Lebensmittel für die Ehegattin und eines jeden Sohnes. Anspruch auf Pension nach 20jähriger Dienstzeit in der Höhe der zuletzt bezogenen Gebühren.

Truppe. — Eine einzige Kategorie; Dienstpflicht unter den Waffen: 21 Monate, Eintheilung der einzigen Kategorie in zwei Contingente; eines für das stehende Heer, wo es sich einzigt und allein damit beschäftigen sollte, um sich in die Lage zu versetzen, zu manöviren und sich mit Intelligenz und Muth zu schlagen.

Das zweite, die mobile oder Kreis-Militz, würde ebenfalls zu dem Zwecke unterrichtet werden, aber nur insoferne, als es der Territorial- oder Sicherheitsdienst, welcher denselben anvertraut wird, erfordern würde. — Jährliche Einberufungen der auf unbestimmten Urlaub befindlichen Classen; Formirung von 10 Armee-Corps in den Thälern des Po und Arno; Exerzier-Plätze als Eigentum des Staates; Erbauung von geeigneten Casernen, Häusern für Offiziere.

Vielfach und von verschlebener Natur sind die Vortheile, welche sich der Oberst Morici von diesem Systeme verspricht, gegenüber dem jetzt bestehenden.

1. Die permanente Armee würde 450,000 Mann zählen, Alle mit 2monatlichem Unterricht.

2. Die Staatsgründe, mit abwechselnder Benützung des Poobens, würden sich zu einer methodischen und wirksamen taktilchen Ausbildung der Truppe eignen, ohne Verschwendungen der menschlichen Kräfte und bei Vermeidung von Schadenerfatz-Leistungen für die Gelder der Privaten, bei Gelegenheit der jährlichen Waffenübungen.

3. Die Einberufung der betreffenden Classen wäre alljährlich eine Übung in der Mobilisation.

4. Die Errichtung von 10 stabilen Armee-Corps würde die Mobilisirung zu einer sehr raschen gestalten.

5. Der Fortbestand dieser Militär-Centren würde eben so viele industrielle Mittelpunkte im Lande zur Entwicklung bringen.

Der Oberst Morici weist ferner nach, daß das von ihm vorgeschlagene System die Bilanz des Krieges nicht nur nicht altertiren würde, sondern, wenn man durch 3 Jahre die Classen nur 13, die Territorialen nur 15 Monate unter den Waffen hält (was sich ohne Nachteil für die Ausbildung thun läßt), so würde man mit diesen Ersparnissen auslangen, um Folgendes zu erzielen:

a) Ankauf von Waffenübungs-Plätzen in der Nähe der bestehenden Waffenplätze, in der Ausdehnung von 3 □ Kilom. für jedes Armee-Corps, welche zu 4000 Lire per Hectare gerechnet, eine Auslage von 1,200,000 L. per Armee-Corps, d. i. 12 Millionen L. macht.

b) Erbauung von 50 Casernen, welche noch für die Infanterie nothwendig sind, jede à 500,000 L., zusammen 25 Millionen; 6 für die Artillerie zu 1 Million, zusammen 6 Millionen; 12 für die Cavallerie à 600,000 L., zusammen 7,200,000 L.

c) Erbauung von 100 Häusern zu Offiziers-Wohnungen in jedem Armee-Corps zu dem Durchschnittspreise per 10,000 L., d. i. 1 Million für jedes Armee-Corps.

Mit den obenerwähnten Ersparnissen würde der Verfasser das Auslangen finden für diese nachstehenden Spesen von 60 Millionen L.

Das in Vorschlag gebrachte System ist ein wahhaft radikales und umfößt zum großen Theile das gegenwärtig bestehende.

Wir enthalten uns, bei einem so schwierigen Stoffe, welcher noch keinenfalls den Schmelziegel der Praxis passirt hat, ein Urtheil zu wagen über dieses Werk, welches, wenn auch wegen dem etwas zu barricadenhaften Style zu tadeln ist, das Verdienst hat, von der Überzeugung dictirt zu sein und dem Leser zum ernsten Nachdenken Anlaß gibt. Schade, daß der Verfasser unter den Ursachen des Verfalls unseres Kriegsheeres, es vollständig vermieden hat, die moralischen Merkmale, welche dieser Armee so fest anhängen, zu berühren; jene Ursachen im Wesentlichen, welche sich auf die Disciplin beziehen. „L’ Esercito“.

Afghanistanischer Krieg. (Das Treffen im Petwar-Kotul-Pas.) Auf seinem bei Ablauf des Ultimatums am 21. November als Mittel-Colonne unternommenen Marsche im Kurum-Thale gegen Kabul, besetzte General Roberts am 26. das Fort Kurum, dessen Besatzung, welche 2000 M. stark gewesen sein soll, sich unter Rücklassung eines Geschützes geflüchtet hatte.

Am nächsten Tage leitete General Roberts eine Cavalleries-Recognoscirung und vernahm, daß die Afghanen einen kleinen Abhang der Petwar-Kette hinauszogen und ihre Geschüze mit Mühe nachschleppten. In der Hoffnung, sie in dieser Verwirrung zu überraschen, machte General Roberts am 28. November mit einem Theile seiner Truppen einen Eilmarsch von 18 englischen Meilen, konnte aber die Afghanen nicht daran hindern, eine Stellung auf dem Rücken des Petwar-Passes zu gewinnen. Eine Recognoscirung überzeugte am nächsten Tage den General Roberts von der bedeutenden Stärke der afghanischen Stellung, er machte daher für zwei Tage (30. November und 1. December) Halt, um Verstärkung zu erwarten. General Roberts beabsichtigte, am 2. d. M. durch eine Flankenbewegung anzugreifen, da die afghanische Front für einen Frontangriff zu stark war. Er verfügte über zwei Infanterie-Brigaden, eine Bergbatterie und vier Geschüze von Elefanten gezogen. Der Operationsboden ward

als nicht schwierig gemesset. Die Landleute sagten aus, die Afghane seien nicht im Stande, ihre Geschüze zu befördern. General Roberts, dessen Truppen auf sechs Tage verprolyantirt waren, hoffte den rückziehenden Afghane über ihr Gantonnement in Altkhail hinaus folgen und sie über die Reite von Shuler Gardan treiben zu können.

Drei Tage waren mit der Reconnoisirung des Terrains zugebracht worden, aber die Stellung des Feindes wurde für unernehbar durch einen Frontangriff befunden, insbesondere mit einer so kleinen Streitmacht, wie die, welche General Roberts zur Verfügung stand, und die einzige Aussicht auf Erfolg lag darin, die Positionen durch einen langen Nachmarsch von neun englischen Meilen einen Pass hinauf, der zum äußersten linken Flügel des Feindes führte, zu umgehen. Am 1. December wurden Vorkehrungen für das Vorrücken auf dieser Linie getroffen und nach Einbruch der Nacht verließen die für diese Aufgabe bestimmt Regimenter, nämlich das 72. Hochländer-Regiment, das 5. Ghurka-Regiment und das 29. eingeborene Infanterie-Regiment, das Lager. Die Bewegung war von vollständigem Erfolge begleitet, und die feindlichen Plaques an dieser Flanke wurden bei Tagesanbruch von den Ghurkas und den übrigen Truppen überrumpelt und angegriffen. Sobald der Angriff im Gange war, ließ Capitän Kelso seine Berggeschüze auffahren. Dieselben leisteten treffliche Dienste, aber der Capitän selber fiel, von einer feindlichen Kugel getroffen, tot zu Boden. Lieutenant Munro, vom 72. Hochländer-Regiment, wurde leicht verwundet. Der Angriff wurde von General Roberts in Person geleitet. Nach dreistündigem harten Kampfe wurde der linke Flügel des Feindes aufgerollt, und er löste sich in Verwirrung auf. Nun erschienen die Reserve-Truppen, nämlich das 2. Pandschab-Infanterie-Regiment, das 23. Pionnier-Bataillon und vier von Elephanten getragene Kanonen der königlichen Artillerie auf dem Kampfplatz. General Roberts dirigirte sofort den Angriff gegen das Centrum der feindlichen Position. Das 29. eingeborene Infanterie-Regiment, welches zuerst vorrückte, fand den Feind in einer sehr starken Position, und es entspann sich ein höchst hartnäckiger Kampf in dem dichten Fichtenwald, welcher den Höhenzug kreuzt und den die Afghane mit grösster Hartnäckigkeit verteidigten. Hier fiel Major Anderson, der Commandant der Pionniere. Es vergingen etliche Stunden, ehe der Feind aus dieser Position verdrängt wurde. Er brachte beständig frische Truppen ins Gesicht und ergriff zuweilen die Offensive. Eine Zeit lang wurden unsere am weitesten vorgedrungenen Truppen hart bedrängt, ehe sie durch die Ghurkas und die Hochländer verstärkt wurden. Mittlerweise avancirte das fünfte Pandschab-Infanterie-Regiment im Feuer auf die Höhen zur Linken des feindlichen Centrums, und das zweite Pandschab-Infanterie-Regiment, die Pionniere, sowie die Geschüze der König-Artillerie hatten sich dem General angeschlossen.

Zwei auf einer die Umgegend beherrschenden Anhöhe vorzüglich placirte Berggeschüze waren nun ihre Granaten stracks in das feindliche Lager auf dem Gipfel des Passes und machten denselben unhaltbar. Aber noch immer waren wir außer Stande, auf den Petwar selber zu avanciren. General Roberts unternahm sodann eine zweite Umgehungs-Bewegung in der Richtung der Rückzugslinie des Feindes hinter dessen Centrum. Diese Bewegung verursachte, gepaart mit dem bewundernswürdig geleiteten Feuer dreier Feldgeschüze vor unterhalb der Anhöhen aus und dem unaufhörlichen lebhaften Gewehrfire der Regimenter, die nunmehr das Gehölz im Herzen der feindlichen Position genommen hatten, daß der Feind schliefllich in aller Eile den Rückzug aus seiner äußerst starken Position mit Hinterlassung aller seiner Kanonen, seines Schießbedarfs und seiner gesammelten Proplantvorräthe antrat. Der Rückzug verwandelte sich bald in eine vollkommene Flucht. Das zweite Bataillon des achten (Königs-) Regiments, welches bisher den Kampf von unten aus beobachtet hatte, rückte jetzt bis zum Gipfel des Passes auf Kotul vor. Der Feind leistete an diesem Punkte eine zeitlang Widerstand, aber die Achter ließen sich, obwohl hier der greise General Gabbe verwundet wurde, nicht abschrecken und rückten ungefähr vor, bis die Vertheidiger der Position wichen und sich an der

allgemeinen Flucht betheilgten. Die Achter verfolgten sie eine Strecke lang. Im feindlichen Lager wurden alle Arten von Vorräthen und Munition vorgefunden. Die anderen Truppen waren zu ermüdet, um zur Verfolgung der fliehenden Afghane zu schreiten. Alle diejenigen Truppen, welche die lange Umgehungs-Bewegung ausgeführt, waren die ganze Nacht hindurch längs des trocknen Bettes eines Bergstromes marschiert, hatten von Tagesanbruch ab bis 2 Uhr Nachmittags gekämpft und dann wiederum einen langen Marsch zur Umgehung des feindlichen Centrums gemacht. Hier bezogen sie ein Bivouak auf einer Höhe von 9000 Fuß in einer blittrlich kalten Atmosphäre.

Der Verlust betrug 10 Tote und 80 Verwundete. Der Verlust des Feindes ist bis jetzt unbekannt. Seine völlige Demoralisirung bekundet sich durch den Umstand, daß, obwohl Tags vorher vier frische Regimenter aus Kabul zu ihm stießen, am Ende des Tages nicht ein einziger afghanischer Truppenkörper intact geblieben war.

Der offizielle Bericht des Generals Roberts an Lord Lytton lautet folgendermaßen: „Petwar-Kotul, 3. December. Ich umging die Position des Feindes durch einen Flankemarsch über den Saplingawat-Pass in der Nacht vom 1. d. Der Weg war äußerst schwierig und die Entfernung grösser als erwartet worden war. Wir erreichten den Feind gerade bei Tagesanbruch und überrumpelten ihn vollständig. Das 7. Hochländer-Regiment und das 5. Ghurka-Regiment vertilgten ihn nach und nach aus seinen verschiedensten Stellungen, und in diesem Werke witterten beide Regimenter miteinander. Die die umgehende Bewegung aussführende Colonne versuchte sodann den Petwar-Kotul zu erreichen, aber in Folge der Schwierigkeiten des Terrains und wegen der dichtbewaldeten Anhöhen konnte die Eroberung des Kotul von dieser Seite nicht bewerkstelligt werden. Ich beschloss demnach, die Truppen von dieser Linie zurückzuziehen, die Colonne so zu platzieren, daß sie den Rücken des Feindes bedrohte, und den Kotul heute Morgens anzugreifen. Die durch das 8. Fuß-Regiment und das 5. Punjab-Infanterie-Regiment wirksam von der Richtung unseres Lagers aus unterstützte Bewegung hatte den gewünschten Erfolg, den Feind aus dem Kotul zu vertreiben, und unsere Truppen besetzten denselben gestern Nachmittags um 4 Uhr. Der Feind war vorgestern Abends von Kusti aus durch vier Infanterie-Regimenter verstärkt worden und leistete einen sehr hartnäckigen Widerstand. Die Artillerie insbesondere war gut bedient. Die Niederlage der Afghane war vollständig. Sie haben, wie verlautet, starke Verluste erlitten. Wir erbeuteten achtzehn Kanonen und eine grosse Quantität Schießbedarf. Außerdem wurden vom Feinde zwei oder drei Kanonen auf den Anhöhen in Sitze gelassen und dieselben werden in Sicherheit gebracht werden. Unser Verlust ist in Anbetracht des Terrains und des uns numerisch überlegenen Feindes mässiger Natur. Zwei Offiziere, Capitän Kelso von der königlichen Artillerie und Major Anderson vom 23. Pionnier-Bataillon, wurden getötet; General Gabbe und Lieutenant Munro vom 72. Hochländer-Regiment wurden verwundet, indeß keiner von beiden sehr erheblich. Die Zahl der getöteten und blessernden Soldaten beträgt ungefähr 80. Die Truppen hatten grosse Strapazen durchzumachen und litten sehr durch die für die gegenwärtige Jahreszeit grosse Kälte. Alle benahmen sich, wie Soldaten sich benehmen sollen, und ihr Geist ist ein ausgezeichnetner. Die Verwundeten werden nach Kurum gebracht. Ich hoffe, am 5. d. meinen Marsch in der Richtung des Shuler Gardan-Passes fortsetzen zu können.“

Anzeige.

Mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements wird in nächster Zeit ein Auszug aus dem Bericht der Herren Oberst Ott und Lieutenant Brüsslein über ihre Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz im Druck erscheinen. Um die Größe der Auflage bestimmten zu können, werden diejenigen Offiziere, welche diesen Bericht zu besitzen wünschen, ersucht, ihre Bestellung bis spätestens den 10. Februar bei dem eidg. Geniebureau in Bern machen zu wollen. Der Preis per Exemplar wird höchstens auf Fr. 3 zu stehen kommen.

Bern, 25. Januar 1879.

Der Sekretär des Waffen- und Genie-
A. Frey.